

Staden, Christian

Berufswahlpass-Online – Ein E-Portfolio-Konzept zur Unterstützung zeitgemäßer Berufsorientierung

Elsholz, Uwe [Hrsg.]; Rohs, Matthias [Hrsg.]: E-Portfolios für das lebenslange Lernen. Konzepte und Perspektiven. Bielefeld : Bertelsmann 2014, S. 21-39. - (Erwachsenenbildung und lebensbegleitendes Lernen - Forschung & Praxis; 22)



Quellenangabe/ Reference:

Staden, Christian: Berufswahlpass-Online – Ein E-Portfolio-Konzept zur Unterstützung zeitgemäßer Berufsorientierung - In: Elsholz, Uwe [Hrsg.]; Rohs, Matthias [Hrsg.]: E-Portfolios für das lebenslange Lernen. Konzepte und Perspektiven. Bielefeld : Bertelsmann 2014, S. 21-39 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-115540 - DOI: 10.25656/01:11554

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-115540>

<https://doi.org/10.25656/01:11554>

in Kooperation mit / in cooperation with:



WIR MACHEN INHALTE SICHTBAR

<http://www.wbv.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

FORSCHUNG & PRAXIS



ERWACHSENENBILDUNG UND LEBENSBEGLEITENDES LERNEN

Uwe Elsholz,
Matthias Rohs (Hg.)

E-PORTFOLIOS FÜR DAS LEBENSLANGE LERNEN

Konzepte und Perspektiven



E-PORTFOLIOS FÜR DAS LEBENSLANGE LERNEN

Konzepte und Perspektiven

Bisher sind in der Reihe „**Erwachsenenbildung und lebensbegleitendes Lernen**“ erschienen (Auswahl):

Grundlagen und Theorie:

Band 6

Jochen Kade/Wolfgang Seitter (Hg.)

Pädagogische Kommunikation im Strukturwandel

Beiträge zum Lernen Erwachsener

Bielefeld 2005, Best.-Nr. 6001620

ISBN 978-3-7639-3328-0

Band 7

Sylvia Kade

Altern und Bildung

Eine Einführung

2. Aufl., Bielefeld 2009, Best.-Nr. 6001621a

ISBN 978-3-7639-3336-5

Band 9

Wiltrud Gieseke

Lebenslanges Lernen und Emotionen

Wirkungen von Emotionen auf Bildungs-
prozesse aus beziehungstheoretischer
Perspektive

2. Aufl., Bielefeld 2009, Best.-Nr. 6001623a

ISBN 978-3-7639-3331-0

Band 15

Sebastian Lerch

Lebenskunst lernen

Lebenslanges Lernen aus subjekt-
wissenschaftlicher Sicht

Bielefeld 2010, Best.-Nr. 6001630

ISBN 978-3-7639-3346-4

Band 17

Horst Siebert

Lernen und Bildung Erwachsener

2. Aufl., Bielefeld 2012, Best.-Nr. 6004185a

ISBN 978-3-7639-5062-1

Band 18

Claus Kapelke, Barbara Ulreich (Hg.)

Bildungsforschung für Praktiker in der Erwachsenenbildung

Bielefeld 2011, Best.-Nr. 6004200

ISBN 978-3-7639-4910-6

Forschung und Praxis:

Band 14

Julia Franz

Intergenerationelles Lernen ermöglichen

Orientierungen zum Lernen der Generationen
in der Erwachsenenbildung

Bielefeld 2010, Best.-Nr. 6001629

ISBN 978-3-7639-3344-0

Band 16

Christel Lenk

Freiberufler in der Weiterbildung

Empirische Studie am Beispiel Hessen

Bielefeld 2010, Best.-Nr. 6001634

ISBN 978-3-7639-3348-8

Band 19

Christina Auer

Fremdspracherwerb Erwachsener

in der Weiterbildung

Entwicklung eines teilnehmerorientierten
Unterrichtskonzepts

Bielefeld 2013, Best.-Nr. 6004288

ISBN 978-3-7639-5092-8

Band 20

Ralf Lottmann

Bildung im Alter – für Alle?

Altersbilder, Ziele und Strukturen in der nach-
beruflichen Bildung in Deutschland und den USA

Bielefeld 2013, Best.-Nr. 6004295

ISBN 978-3-7639-5111-6

Band 21

Bernd Kämpflinger/Rosemarie Klein/
Erik Haberzeth (Hg.)

Weiterbildungsgutscheine

Wirkungen eines Finanzierungsmodells
in vier europäischen Ländern

Bielefeld 2013, Best.-Nr. 6004381

ISBN 978-3-7639-5276-2

Band 22

Uwe Elsholz, Matthias Rohs (Hg.)

E-Portfolios für das lebenslange Lernen

Konzepte und Perspektiven

Bielefeld 2014, Best.-Nr. 6004417

ISBN 978-3-7639-5387-5

Uwe Elsholz,
Matthias Rohs (Hg.)

E-PORTFOLIOS FÜR DAS LEBENSLANGE LERNEN

Konzepte und Perspektiven



Reihe: „Erwachsenenbildung und lebensbegleitendes Lernen“

Reihenherausgeber:

Prof. Dr. Rainer Brödel,	Institut für Erziehungswissenschaft, Arbeitsgruppe Erwachsenenbildung und Außerschulische Jugendbildung, Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Prof. Dr. Dieter Nittel,	Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main
Jun.-Prof. Dr. Matthias Rohs,	Fachgebiet Pädagogik, Technische Universität Kaiserslautern
Prof. Sabine Schmidt-Lauff,	Institut für Pädagogik, Professur Erwachsenenbildung/ Weiterbildung, Technische Universität Chemnitz

Diese Publikation wurde aus Mitteln der FernUniversität in Hagen gefördert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gesamtherstellung und Verlag:

W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG

Postfach 10 06 33, 33506 Bielefeld

Telefon: (0521) 91101-11, Telefax: (0521) 91101-19

E-Mail: service@wbv.de, Internet: wbv.de

Umschlaggestaltung: Christiane Zay, Potsdam

ISBN 978-3-7639-5387-5 (Print) **Best.-Nr. 6004417**

ISBN 978-3-7639-5388-2 (E-Book)

© 2014, W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG, Bielefeld

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Herausgebers und des Verlages in irgendeiner Form reproduziert, in eine andere Sprache übersetzt, in eine maschinenlesbare Form überführt oder in körperlicher oder unkörperlicher Form vervielfältigt, bereitgestellt oder gespeichert werden. Die Wiedergabe von Warenbezeichnungen, Eigennamen oder sonstigen Bezeichnungen in diesem Werk berechtigt nicht zu der Annahme, dass diese frei verfügbar seien und von jedermann benutzt werden dürfen, auch wenn diese nicht eigens als solche gekennzeichnet sind.



Inhalt

Vorwort	7
Einleitung: E-Portfolios für das lebenslange Lernen <i>Matthias Rohs/Uwe Elsholz</i>	11
Konzepte für den Einsatz von E-Portfolios	19
Berufswahlpass-Online – Ein E-Portfolio-Konzept zur Unterstützung zeitgemäßer Berufsorientierung <i>Christian Staden</i>	21
Das Ausbildungsportfolio der Kompetenzwerkstatt – Mein Beruf <i>Axel Dürkop/Sönke Knutzen</i>	41
BLok – Das erste Online-Berichtsheft mit integriertem Entwicklungsportfolio <i>Claudia Börner/Claudia Albrecht/Thomas Köhler</i>	59
Verbindung von Kompetenzerfassung und -dokumentation durch E-Portfolios in der betrieblichen Ausbildung <i>Matthias Rohs/Christoph Gütersloh</i>	75
eProfilPASS (ePP) – ein Instrument zur Sichtbarmachung von non-formal und informell erworbenen Kompetenzen <i>Mona Pielorz/Gabriela Westebbe</i>	93
„KMU.Kom“: die eVersion zur Verbesserung des kompetenzbuchgestützten Personalmanagements <i>Harry Neß</i>	115
Entwicklung eines ePortfolio-Tools zur Anrechnung von beruflich erworbenen Kompetenzen – am Beispiel eines Bachelor-Studiengangs „Business Administration“ <i>Stefanie Brunner/Petra Muckel/Olaf Zawacki-Richter</i>	133

Perspektiven von E-Portfolios	147
E-Portfolios als Gestaltungsinstrument individualisierter, erweiterter Beruflichkeit <i>Uwe Elsholz</i>	149
E-Portfolios als Navigationshilfe in der Erwerbsbiografie <i>Martina Thomas</i>	163
Open Badges zur Anerkennung informell erworbener Kompetenzen – ein Ansatz auch für Deutschland? <i>Uwe Elsholz/Sebastian Vogt</i>	177
Ausblick	191
Herausforderungen für ein lebensbegleitendes Lernen mit E-Portfolios <i>Uwe Elsholz/Matthias Rohs</i>	193
Autorinnen und Autoren	199

Vorwort

Wir sind momentan Zeugen eines groß angelegten, vorerst noch unscheinbar verlaufenden säkularen Prozesses, welcher sich vor unseren Augen abspielt und zur fortlaufenden Ausdifferenzierung eines *pädagogisch organisierten Systems des lebenslangen Lernens* führt. Als Symptome seien hier nur zwei Vorboten genannt: die bildungsbereichsübergreifende Kooperation und das Übergangsmanagement, welche zu einer stärkeren Kontinuität in den Bildungsbiographien beitragen. Überhaupt stellt die Zusammenarbeit zwischen den Institutionen des Erziehungs- und Bildungswesens längst keine bloß fakultative Herausforderung mehr dar; Kooperation ist vielmehr eine obligatorische Aufgabe, der sich kaum ein Praktiker/eine Praktikern entziehen kann. Es entstehen neue Institutionalisierungsformen (Ganztagsschulen), welche mittelfristig Gegengewichte zur nach wie vor vorherrschenden „Versäulung“ im Organisationsgefüge darstellen werden. Im Zuge der zugleich unaufhaltsam fortschreitenden Verwissenschaftlichung von pädagogischer Arbeit nehmen auch die Selbstbezüglichkeit (etwa im Modus der Qualitätsentwicklung) und Bestrebungen in Richtung Selbstreflexivität zu. In solchen Prozessen kristallisieren sich bildungsbereichsübergreifende Themen und innovative Aktivitäten heraus, die eben nicht mehr nur in einem pädagogischen Arbeitsgebiet, sondern in der Mehrzahl der Segmente des Erziehungs- und Bildungswesens stattfinden und die jeweiligen Diskurse bestimmen. So ist beispielsweise im Hinblick auf die Realisierung lebenslangen Lernens die zentrale Rolle der Beratung als systemkonstituierende Dienstleistung offensichtlich geworden – ein personenbezogenes Unterstützungsangebot, das den einzelnen Menschen in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit rückt und zunehmend einem lebensphasenübergreifenden Paradigma verpflichtet ist. Auf diese Weise findet heute zunehmend Beratung statt, wobei – dem Lebenslauf folgend – die Spanne bekanntlich vom pränatalen Bereich bis hin zur Arbeit mit Menschen im hohen Lebensalter reicht.

Der vorliegende Band macht das Fachpublikum auf ein weiteres Thema aufmerksam, das eine gewisse integrative Strahlkraft entfaltet und damit wiederum der aufgezeigten Systembildung lebenslangen Lernens zuträglich ist. Der von Uwe Elsholz und Matthias Rohs herausgegebene Band zeigt auf, dass E-Portfolios seit Mitte der 1990er-Jahre sukzessive nahezu in „allen Bereichen des Bildungswesens größer werdende Aufmerksamkeit“ erfahren haben. Das gilt vor allem für die Schule, die berufliche Bildung und das Hochschulwesen. Was versteht man unter dieser Kate-

gorie? Ein Elektronisches Portfolio stellt – vereinfacht ausgedrückt – die digitale Form einer Mappe, eines Portfolios dar, welches die sogenannten neuen Medien zur Umsetzung eines im Kern alten Konzeptes nutzt. Das E-Portfolio besteht aus „digitalen Sammelmappen“, mit denen Menschen (z. B. Studierende, Auszubildende, Schüler) ihren Lernprozess dokumentieren, reflektieren und/oder präsentieren können. Ein E-Portfolio – das keineswegs nur im metaphorischen Sinne Rückschlüsse auf das Bildungskapital zulässt – schließt damit Lerntagebuch, aber auch andere Varianten einer Dokumentation sequentiell geordneter Lernaktivität ein. Darüber hinaus lassen sich noch weitere Medienformen wie der Blog/die Profilseite verwenden. Durch die beschriebene Multifunktionalität und die Möglichkeit unterschiedlicher Kombinationen ergibt sich ein Sprung von der Steigerung der Quantität zur Gewinnung einer neuen Qualität. E-Portfolios stellen im Wesentlichen ein Instrument dar, welches den von Luhmann/Schorr erhobenen Vorwurf des Technologie-defizits der Pädagogik aufs Neue relativiert. Mithilfe dieses Werkzeugs werden Kompetenzen in den Blick genommen, die nicht nur den generativen Prozess eines Bildungsverlaufs ansatzweise abbilden, sondern auch als Verfügungsmasse faktisch wirksamer Aneignungsprozesse die jeweiligen Artefakte empirisch genau beschreibbar machen können. Durch die Ergebnissicherung bereits vollzogener Lern- und Aneignungsprozesse erscheinen die hiermit korrespondierenden Vermittlungsprozesse ebenfalls in einem anderen Licht. Auf diese Weise gelangen keineswegs Optionen einer „Technokratisierung des Selbst“, wohl aber einer „Technologisierung von Lehr- Lernprozessen“ in den Horizont von didaktischer Planung und Entscheidung.

Das Spektrum der in diesem Band versammelten Beiträge bildet die Systematik sowie den Verlauf einer anwendungspraktischen Herausbildung des Instruments „E-Portfolio“ auf recht nachvollziehbare Weise ab: Diese neue Möglichkeit ist zunächst im schulischen Bereich, dann in der beruflichen Bildung und schließlich in den Hochschulen genutzt worden. Auch in der betrieblichen Bildung und bei der Anerkennung informell erworbener Kompetenzen böte sich das Instrument als situationsgerecht und zielführend an. Zu erwarten ist, dass E-Portfolios in abgewandelter Form langfristig auch im Kontext der Elementarbildung und in der Weiterbildung für Ältere reüssieren werden.

Die hier versammelten Fachartikel geben den Stand der augenblicklichen Implementierung in einer exemplarisch begründeten Bandbreite gut wieder. Doch haben die Beiträge keineswegs bloß programmatischen Charakter, sie verweisen vielmehr auch auf facettenreiche Erfahrungen in laufenden oder abgeschlossenen Projekten. Die Frage nach der Verwendung von E-Portfolios scheint keine nach dem „Ob“, sondern primär eine Frage nach dem „Wie“ zu sein. Unter dem nachhaltigen Eindruck der Affären im Zusammenhang mit der Ausspionierung des Internets durch Geheimdienste und angesichts der Bestrebungen der Europäischen Union, mehr Datenschutz zu erzeugen, dürfte es für die Protagonisten des E-Learnings und des E-Portfolios wichtiger werden, selbst einen eigenständigen Beitrag zum Persönlichkeitsschutz innerhalb pädagogischer Arbeitszusammenhänge zu leisten. In Zukunft müssten hier wohl mehr konzeptionelle Energie und programmatischer Aufwand

von der Erziehungswissenschaft selbst an den Tag gelegt werden, ohne die damit verbundenen Aufgaben an andere Disziplinen zu delegieren. Die Überlegungen im abschließenden Kapitel bzw. im „Ausblick“ dieses Buches signalisieren, dass es diesbezüglich an Sensibilität und Bereitschaft nicht mangelt.

Frankfurt am Main, im Mai 2014

Prof. Dr. Dieter Nittel

Einleitung

E-Portfolios für das lebenslange Lernen

MATTHIAS ROHS/UWE ELSHOLZ

Zur Verbreitung des Portfolioansatzes

Der Portfolioansatz erfährt seit Mitte der 1990er Jahre in allen Bereichen des Bildungssystems größer werdende Aufmerksamkeit – von der Frühförderung über die allgemeinbildenden Schulen bis zur Hochschulbildung und der beruflichen Aus- und Weiterbildung. Ein Grund hierfür liegt darin, dass Portfolios die allgemeine Entwicklung zur Individualisierung der Lernbegleitung unterstützen und zugleich mehr Autonomie und Selbststeuerung des Lernprozesses durch die Lernenden in allen Phasen und Bereichen des Lebens versprechen. Insbesondere erweitern Portfolios die Möglichkeiten der Erfassung und Dokumentation von Kompetenzen und schaffen alternative Formen der Leistungsbeurteilung. Sie bieten damit für viele Einsatzfelder im Bildungsbereich eine neue Qualität im Umgang und in der Dokumentation individueller Lernergebnisse und besitzen darüber hinaus das Potenzial, eine zentrale Funktion in der Konzeption eines selbst gesteuerten lebensbegleitenden Lernens zu spielen.

Die Verbreitung des Portfolioansatzes wird in den letzten Jahren zudem dadurch forciert, dass digitale Medien neue Möglichkeiten bei der Begleitung und Reflexion von Lernprozessen als auch hinsichtlich der Dokumentation und Präsentation von Kompetenzen durch elektronische Portfolios (E-Portfolios) bieten. Neue Geräteklassen wie Tablets und Smartphones, ein verändertes Nutzerverhalten und die damit verbundene Allgegenwärtigkeit digitaler Medien in allen Lebens- und Lernbereichen erweitern diese Optionen zusätzlich. Trotz dieser Potenziale zeigt sich in der realen Bildungspraxis nur eine punktuelle Integration, von denen einige der gelungensten Konzeptionen in diesem Band vorgestellt werden.

Zum Einsatz von E-Portfolios in der beruflichen Bildung

Die Konzeption und der Einsatz von E-Portfolios sind seit vielen Jahren Gegenstand der wissenschaftlichen Auseinandersetzung (vgl. Jafari/Kaufmann 2006; Cambridge 2010). Während die praktische Erprobung und wissenschaftliche Erforschung zunächst vor allem in allgemeinbildenden Schulen (vgl. Häcker 2007; Brunner/Häcker/Winter 2008) sowie im Hochschulbereich (vgl. Hornung-Prähauser et al. 2007; Meyer et al. 2011) stattgefunden haben, ist in den letzten Jahren auch eine Ausweitung auf die berufliche Bildung zu beobachten (vgl. Elsholz/Knutzen 2010; Köhler/Neumann 2013). Hier zeigen sich vielfältige Ansätze zur Nutzung von E-Portfolios, die im ersten Teil dieses Bandes beispielhaft vorgestellt werden sollen.

So können E-Portfolios schon bei der Bewerbung um einen Ausbildungsplatz eine Rolle spielen, wie z. B. der Berufswahlpass (vgl. Beitrag von Staden in diesem Band), der Auskunft über bereits vorhandene Kompetenzen sowie besondere Stärken eines Berufseinsteigers geben kann. Unternehmen zeigen sich diesbezüglich aktuell allerdings noch wenig flexibel. Insbesondere große Unternehmen sind aufgrund der Vielzahl von Bewerbungen zu einer Standardisierung gezwungen, die noch wenig Platz für die aufwändige Analyse individueller Portfolios bietet. Aufgrund der demografischen Entwicklung sowie dem drohenden Fachkräftemangel ist aber zu erwarten, dass zukünftig mehr Aufwand in die Bewerberauswahl investiert werden muss, um individuelle Potenziale besser zu erkennen. Portfolios können dabei insbesondere einen Vorteil für formal weniger gut qualifizierte Bewerber/innen darstellen, da auch informell erworbene Kompetenzen erfasst werden können. Unternehmen werden aber auch selbst gezielt Methoden und Instrumente zur Bilanzierung und Erstellung eines Portfolios einsetzen, um vorhandene Kompetenzen sichtbar zu machen (vgl. Beiträge von Neß sowie Pielorz/Westebbe in diesem Band). Die Erfassung beruflich relevanter Kompetenzen ist aber kein punktueller Prozess, sondern kann gezielt zur Steuerung des Lernprozesses und zum Nachweis der erworbenen Kompetenzen in der Ausbildung eingesetzt werden (vgl. Beiträge von Dürkop/Knutzen sowie Rohs/Gütersloh in diesem Band). Dadurch wird eine viel differenziertere Darstellung der individuell erworbenen Kompetenzen möglich, was auch eine Voraussetzung für die Anerkennung auf andere oder weiterführende Bildungsabschlüsse darstellt. Gerade dieser Aspekt ist angesichts der zunehmenden Kompetenzorientierung im Bildungssystem und der bildungspolitisch gewünschten Mobilität der Arbeitnehmer von großer Bedeutung.

E-Portfolios lassen sich aber nicht allein auf die Sammlung von Artefakten zur Kompetenzdokumentation reduzieren, sondern können als Instrument der Planung, Begleitung, Bewertung und Selbstregulation des Lernprozesses eingesetzt werden. In diesem Sinne unterstützen sie auch dabei, sich über die eigenen Vorstellungen, Vorlieben und Motive klar zu werden und die nötigen Schritte zu planen, um eigene berufliche Ziele zu erreichen – kurz: berufsbiografische Gestaltungskompetenz zu erlangen (vgl. Beitrag von Thomas in diesem Band). Jedoch führt der Einsatz von E-Portfolios nicht automatisch zu einer höheren Selbststeuerung. Im Idealfall bildet

die Reflexion über die eigenen Stärken, Schwächen und die beruflichen Grundlagen die Basis für ein Gespräch mit Anderen, bspw. dem Lehrer oder Ausbilder. Das E-Portfolio ist somit ein Hilfsmittel für die Kommunikation und bedarf einer entsprechenden didaktischen Integration in den (Aus-)Bildungsprozess, wie z. B. über die Lernprozessbegleitung (vgl. Bauer et al. 2006), die individuelle Reflexions- und Planungsgespräche miteinander verbindet. Geschieht dies nicht, werden die Reflexionen von den Lernenden als irrelevant eingeschätzt und auch nicht weiter für die Zukunftsplanung eingesetzt (vgl. Mittendorf 2007, S. 88). Damit verbunden ist auch eine notwendige Kompetenzentwicklung bei den Lehrenden im Umgang mit E-Portfolios (für die Erwachsenenbildung vgl. Bisovsky/Schaffert 2009).

Neben der persönlichen Sicht ist besonders in der betrieblichen Bildung die organisationale Sicht von Bedeutung, z. B. die Frage der Einsatzkoordination von Auszubildenden im Unternehmen, die Frage der Kompetenzentwicklung über eine Kohorte oder der Austausch zwischen Berufsschule und Betrieb (vgl. Beitrag von Börner/Albrecht/Köhler in diesem Band). Vor diesem Hintergrund stellt die Individualität und Lernerzentriertheit eines E-Portfolios aus organisatorischer Sicht eher einen Nachteil dar, denn für eine kritische Selbstreflexion und den prozesshaften Charakter eines Portfolios ist die Rechtevergabe durch die Auszubildenden ein entscheidender Erfolgsfaktor. Sie entscheiden, wer was und wie lange sehen darf. Für die Administration von größeren Lerngruppen ist solche Nutzerzentrierung jedoch eher hinderlich. So ist etwa die Kommunikation mit einer Gruppe oder einem Jahrgang oder das Vorbereiten und Wiederverwerten von Strukturen für die Portfolioarbeit in den gängigen E-Portfoliosystemen nicht so einfach wie im gängigen Learning Management-System, in dem die Aktivitäten in Kurse und Jahrgänge strukturiert sind. Die Entwickler von E-Portfolio-Systemen antworten auf diese Problematik auf unterschiedliche Weise. Auf der einen Seite werden Learning Managementsysteme um E-Portfolio-Funktionalitäten erweitert (z. B. Moodle, Illias oder Olat) und auf der anderen Seite werden E-Portfolio-Systeme um Funktionalitäten für Institutionen ergänzt, indem der Prozess des Assessments und der Validation stattfindet oder indem die gesamte Lerngruppe zusammenarbeiten kann (z. B. PebblePad).

Damit sind auch zwei Richtungen angedeutet, die für die aktuelle Entwicklung von E-Portfolios von Bedeutung sind. Zum einen können sie als individuelles E-Portfolio Bestandteil einer persönlichen Lernumgebung sein (vgl. Erpenbeck/Sauter 2013, S. 100). Zum anderen können sie Bestandteil einer institutionellen Lösung zur Begleitung der Kompetenzentwicklung und Erfassung von Lernergebnissen sein. Eine Entwicklung in dieser Richtung weist nicht nur auf die erwähnte Schnittstelle zu Learning Management Systemen hin, sondern auch auf betriebliche Anwendungen des Personalmanagements, die die Kompetenzentwicklung von Mitarbeitenden begleiten und Kompetenzstände dokumentieren. Diese Systeme können mittlerweile in differenzierter Art und Weise individuelle Kompetenzen aus formalen und informellen Lernprozessen erfassen und ermöglichen unter Anwendung unterschiedlichster Kompetenzmodelle weitreichende Analysen der Kompetenzen von Mitarbeitenden und des Vergleichs mit Stellenprofilen. Dabei werden zunehmend

Social Media-Elemente integriert, die die Darstellung der eigenen Kompetenzen und Bildungsabschlüsse ermöglichen.

Diese Entwicklung findet sich auch in den großen beruflich orientierten sozialen Netzwerken wie LinkedIn oder XING, die zum Teil umfangreiche Möglichkeiten der Darstellung eigener Bildungsabschlüsse und Berufserfahrungen bieten, sowie Formen der gegenseitigen Bestätigung von Kompetenzen und des Schreibens von Empfehlungen. Die Vorteile der Kompetenzdokumentation in diesen sozialen Netzwerken liegen in ihrer großen Verbreitung und ihrer Funktion als Recruiting-Plattformen. Die Nachteile liegen in der Abhängigkeit von den Systemen (keine Exportfunktion) und deren häufig mangelhaftem Datenschutz sowie in der eingeschränkten Funktionalität im Gegensatz zu anderen Portfoliosystemen.

Damit sind einige Entwicklungen skizziert, die den Rahmen für die aktuelle Diskussion von E-Portfolios im Rahmen lebensbegleitenden Lernens bilden. Hier ordnen sich auch die Beiträge ein, die in diesem Band zusammengestellt sind. Er versammelt die verschiedenen Ansätze zur Dokumentation und Reflexion beruflicher Bildungsprozesse von der Berufsvorbereitung bis zur Weiterbildungsberatung. Mit dem Fokus auf der Begleitung lebenslangen beruflichen Lernens mit Hilfe von E-Portfolios stellt sich dieser Band damit neben andere Publikationen, die sich vor allem auf den hochschulischen Bereich (Himpsl-Gutermann 2012; Miller/Volk 2013) und den allgemeinbildenden Bereich beziehen (Brunner/Häcker/Winter 2008; Fink 2010).

Beiträge des Bandes

Die Beiträge des Sammelbandes sind in zwei Abschnitte gegliedert. Im ersten Teil werden konkrete Konzepte für E-Portfolios in der Bildungspraxis dargestellt und in ihren jeweiligen Anwendungsbereichen und Zielsetzungen erläutert. Im zweiten Abschnitt werden vertiefte Analysen zum Stellenwert und zu Potenzialen von E-Portfolios in der beruflichen Bildung vorgenommen.

Der erste Beitrag von Christian Staden ist im Bereich der Berufsorientierung und Berufsvorbereitung angesiedelt. Dabei wird der in allgemeinbildenden Schulen weit verbreitete Berufswahlpass hinsichtlich seiner Übertragung als digitale Variante erörtert und analysiert. Staden zeigt auf, dass mit der Digitalisierung des ursprünglich als Ordner vorliegenden Portfolioansatzes zusätzliche Chancen verbunden sind. Ein E-Portfolio kommt sowohl der Lebenswelt Jugendlicher weit mehr entgegen und bietet darüber hinaus auch in technologischer Hinsicht neue Optionen.

Die folgenden drei Beiträge sind vor allem in der *Berufsausbildung* zu verorten. Der Beitrag von Matthias Rohs und Christoph Gütersloh stellen ein Beispiel vor, wie Kompetenzmatrizen als Grundlage für die Begleitung der Kompetenzentwicklung und die Dokumentation von Lernergebnissen in der betrieblichen Erstausbildung

genutzt werden können. Dabei wird aufgezeigt, wie durch die Abbildung der Kompetenzmatrizen in einer Lernplattform diese als Grundlage für ein E-Portfolio fungieren können und welche Rolle die allgemeine Kompetenzdiskussion auf die Entwicklung von E-Portfolios besitzt.

Axel Dürkop und Sönke Knutzen schildern in ihrem Beitrag über ein digitales Ausbildungsportfolio vor allem die berufspädagogisch und berufswissenschaftlich fundierte Strukturierung des für die gewerblich-technische Berufsausbildung entwickelten Instruments. Das an der TU Hamburg-Harburg entwickelte E-Portfolio soll das Zusammenwirken der Lernorte in der Berufsausbildung durch eine individuelle „Lernortkooperation im Kopf“ verbessern und stellt eine entsprechende Infrastruktur dafür bereit. Im Zentrum steht dabei der Auszubildende, der seine Lern- und Arbeitserfahrungen an den unterschiedlichen Lernorten jeweils beruflichen Handlungsfeldern zuordnen soll und mit dem Ausbildungsportfolio dabei unterstützt wird, ein kohärentes Berufsverständnis zu entwickeln.

Ein ähnliches Einsatzgebiet und vergleichbare Zielsetzungen verfolgt auch der Portfolioansatz, der von Claudia Börner, Claudia Albrecht und Thomas Köhler von der TU Dresden vorgestellt wird. Das Online-Berichtsheft ermöglicht eine verbesserte Kooperation der Lernorte unter besonderer Einbeziehung der Lehrkräfte und betrieblichen Ausbilder. Das zusätzlich integrierte Entwicklungsportfolio ermöglicht vor allem den beteiligten Unternehmen eine höhere Transparenz über die Fortschritte im Ausbildungsverlauf und kann damit zur Qualitätssicherung beitragen.

In der beruflichen *Weiterbildung* bzw. in Phasen berufsbiografischer Umorientierung ist der ProfilPASS angesiedelt. Der Beitrag von Mona Pielorz und Gabriela Westebbe stellt die Umsetzung und den konkreten Einsatz des eProfilPASS vor. Beim eProfilPASS handelt es sich um eine digitale Umsetzung des ProfilPASS, der deutschlandweit von rund 2.800 Beratern genutzt wird. Im Beitrag wird insbesondere auf den Beratungsprozess mit dem eProfilPASS und die damit verbundenen Anforderungen an die Beratenden und Nutzenden im Unterschied zur papierbasierten Version eingegangen. Zudem werden Vor- und Nachteile des eProfilPASS diskutiert und Konsequenzen für die Beratung abgeleitet.

Einen stärker betrieblichen Fokus nimmt der Beitrag von Harry Neß ein. Das von ihm vorgestellte Instrument dient der Verbesserung des Personalmanagements und ist für den Einsatz in kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) konzipiert. Ziel des Kompetenzbuchs ist die Sichtbarmachung auch informell erworbener Kompetenzen und deren Abgleich durch Selbst- und Fremdbewertung vor dem Hintergrund betrieblicher Anforderungen. Auch dieser elektronischen Umsetzung liegt – ähnlich wie beim Berufswahlpass und dem ProfilPASS – bereits eine papierbasierte Fassung zugrunde, wobei durch die elektronische Umsetzung zusätzliche Möglichkeiten erschlossen werden und eine leichtere Nutzbarkeit erreicht wurde.

Der Beitrag von Stefanie Brunner, Petra Muckel und Olaf Zawacki-Richter wiederum schließt an die Sichtbarmachung informell erworbener Kompetenzen an und

zeigt auf, wie beruflich erworbene Kompetenzen im Rahmen eines Hochschulstudiums transparent gemacht und angerechnet werden können. Dieser Ansatz, der an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg entwickelt wurde, zeigt damit einen Weg auf, wie durch den Einsatz eines E-Portfolios eine bessere Verbindung beruflicher und akademischer Bildung gefördert werden kann. Insofern hilft der Portfolioansatz hier zur Verwirklichung einer Grundidee lebenslangen Lernens, nach der Lernen und Bildung immer anschlussfähig sein müssen und eine Bildungsentscheidung keine Sackgasse darstellen darf.

Der zweite Teil des Bandes widmet sich den weiter gehenden *Perspektiven*, die mit dem Einsatz von E-Portfolios zum lebensbegleitenden Lernen in beruflichen Bildungsprozessen verbunden sind.

Uwe Elsholz zeigt in seinem Beitrag „E-Portfolios als Gestaltungsinstrument individualisierter, erweiterter Beruflichkeit“ theoretische und konzeptionelle Verbindungsmöglichkeiten zwischen dem Portfolioansatz und Veränderungen im Verständnis von Beruf und Beruflichkeit auf. Der Beitrag verfolgt damit das Ziel, die beiden getrennt voneinander geführten Diskurse zusammenzudenken und dadurch berufspädagogische Potenziale des Instruments E-Portfolio deutlicher herauszuarbeiten. Eine neue, erweiterte Beruflichkeit für das beginnende 21. Jahrhundert kann durch entsprechende Konzepte und den Einsatz von E-Portfolios deutlich ge- und befördert werden, so das Fazit des Beitrags.

Ganz im Sinne des Titels dieses Sammelbandes arbeitet Martina Thomas aus, wie „Portfolios als Navigationshilfe in der Erwerbsbiografie“ aussehen können. Sie verbindet dabei die technologisch orientierte Diskussion über E-Portfolios mit dem ausgearbeiteten berufspädagogischen Konzept der erwerbsbiografischen Gestaltungskompetenz. Es wird aufgezeigt, wie sich die einzelnen Aspekte dieses Ansatzes – Lernkompetenz, Entwicklung eines biografischen Blicks, Erstellung eines Kompetenzprofils und Selbstmarketing – in einer Umsetzung im Rahmen von E-Portfolios manifestieren sollten.

Einen weiteren Ausblick wagt schließlich der Beitrag von Uwe Elsholz und Sebastian Vogt zu Open Badges. Er knüpft einerseits an die in vielen E-Portfolio-Ansätzen verfolgte Zielsetzung der Sichtbarmachung informell erworbener Kompetenzen an, die auch in einem Großteil der Beiträge dieses Bandes erkennbar werden. Der prominente technologisch orientierte Ansatz der Open Badges wird dazu aufgenommen und erläutert. Er wird jedoch über eine technologische Diskussion hinaus weiter gehend mit dem bildungspolitischen Diskurs über eben jene stärkere Anerkennung informell erworbener Kompetenzen verknüpft. Durch diese Verbindung zeichnen sich Chancen für die Weiterentwicklung des Berufsbildungssystems ab, wenngleich auch potenzielle Gefahren durch den Ansatz der Open Badges verdeutlicht werden.

Abschließend zeigen die beiden Herausgeber weitere Perspektiven, aber auch die Herausforderungen auf, die mit dem Einsatz von E-Portfolios zum lebenslangen

Lernen in der beruflichen Bildung verbunden sind. Diese sind sowohl in technologischer, in konzeptioneller als auch in bildungspolitischer Hinsicht zu benennen.

Literatur

- Bauer, H. et al. (2006):** Lern(prozess)begleitung in der Ausbildung: Wie man Lernende begleiten und Lernprozesse gestalten kann. Ein Handbuch. 2. Aufl., Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.
- Bisovsky, G./Schaffer, S. (2009):** Lehren und Lernen mit dem E-Portfolio – eine Herausforderung für die Professionalisierung der Erwachsenenbildner/innen. Deutsches Institut für Erwachsenenbildung. URL: <http://www.die-bonn.de/doks/bisovsky0901.pdf> [Zuletzt geprüft am 09.10.2013].
- Brunner, I./Häcker, T./Winter, F. (Hg.) (2008):** Das Handbuch Portfolioarbeit. 2. Aufl. Seelze-Velber: Kallmeyer.
- Cambridge, D. (2010):** E-Portfolios for Lifelong Learning and Assessment. San Francisco: Jossey-Bass.
- Elsholz, U./Knutzen, S. (2010):** Der Einsatz von E-Portfolios in der Berufsausbildung – Konzepte und Potenziale. In: Medienpädagogik, Heft 18. URL: http://www.medienpaed.com/Documents/medienpaed/18/elsholz_knutzen1002.pdf [Zuletzt geprüft am 11.03.2014].
- Erpenbeck, J./Sauter, W. (2013):** So werden wir lernen! Kompetenzentwicklung in einer Welt fühlender Computer, kluger Wolken und sinnsuchender Netze. Berlin/Heidelberg: Springer Gabler.
- Fink, M. C. (2010):** ePortfolio und selbstreflexives Lernen: Studien zur Förderung von Reflexivität im Unterricht. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren.
- Häcker, T. (2007):** Portfolio: ein Entwicklungsinstrument für selbstbestimmtes Lernen. Baltmannsweiler. Schneider-Verlag Hohengehren.
- Himpsl-Gutermann, K. (2012):** E-Portfolios in der universitären Weiterbildung. Studierende im Spannungsfeld von Reflexivem Lernen und Digital Career Identity (Dissertation). Boizenburg: Verlag Werner Hülsbusch.
- Hornung-Prähauser, V./Geser, G./Hilzensauer, W./Schaffert, S. (2007):** Didaktische, organisatorische und technologische Grundlagen von E-Portfolios und Analyse internationaler Beispiele und Erfahrungen mit E-Portfolio-Implementierungen an Hochschulen. Salzburg. URL: www.fnm-austria.at/ePortfolio/Dateiablage/view/fnm-austria_ePortfolio_Studie_SRFG.pdf [Zuletzt geprüft am 20.06.2009].
- Jafari, A./Kaufman, C. (Hg.) (2006):** Handbook of research on ePortfolios. Hershey, PA: Idea Group Reference.
- Köhler, T./Neumann, J. (2013):** Das Online-Berichtsheft. Stärkung der Lernortkooperation in der dualen Berufsausbildung durch Web 2.0. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.

- Meyer, T./Mayrberger, K./Münste-Goussar, S./Schwalbe, C. (Hg.) (2011):** Kontrolle und Selbstkontrolle. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Miller, D./Volk, B. (Hg.) (2013):** E-Portfolios an der Schnittstelle von Studium und Beruf. Münster: Waxmann.
- Mittendorff, K./Jochems, W./Meijers, F./den Brok, P. (2008):** Differences and similarities in the use of the portfolio and personal development plan for career guidance in various vocational schools in The Netherlands. In: Journal of Vocational Education & Training, Vol. 60, H. 1, S. 75–91.

Konzepte für den Einsatz von E-Portfolios

Berufswahlpass-Online – Ein E-Portfolio-Konzept zur Unterstützung zeitgemäßer Berufsorientierung

CHRISTIAN STADEN

1 Einleitung

„Wie ticken Jugendliche eigentlich?“ – so oder so ähnlich müsste wohl die Kernfrage lauten, wenn man sich theoretisch sowie praktisch dem Themenfeld der Berufsorientierung nähert und im gleichen Atemzug auch darüber diskutiert, wodurch die omnipräsente Forderung nach einer „zeitgemäßen“ Berufsorientierung in der Schule tatsächlich charakterisiert wird. Zeitgemäße Berufsorientierung hat eine hohe gesellschaftliche Relevanz und entsprechend hierzu wird ein angeregter wissenschaftlicher Diskurs geführt. Auch bildungspolitisch wird dieses Thema in der jüngsten Vergangenheit aufgegriffen (vgl. Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD 2013). Obwohl die Weichen für schulische Berufsorientierung aufgrund des Bildungsföderalismus auf Ebene der Länder gestellt werden, gibt es dennoch Konzepte und Ansätze, die auch auf Bundesebene Beachtung finden.

Der Berufswahlpass (vgl. Lumpe 2002) ist ein solches Konzept, das sich in der Mehrzahl der länderspezifischen Curricula wiederfinden lässt. Durch seinen Portfolio-Charakter berücksichtigt er aktuelle Erkenntnisse aus der Lehr- und Lernforschung zum eigenverantwortlichen und selbstbestimmten Lernen. Er ist ein Print-Ordner, in dem Schüler/-innen allgemeinbildender Schulen die für ihre Berufsorientierung relevanten Informationen bündeln und über Erfahrungswerte auf dem Weg in den Beruf auf diversen strukturgebenden Arbeitsblättern und Kopiervorlagen reflektieren können. Im Berufswahlpass steht insbesondere die individuelle Entwicklung der Berufsorientierung von Jugendlichen im Vordergrund. Der Aufforderungscharakter von Portfolios, durch welchen Lernende dazu veranlasst werden, über das eigene Lernen und seine Ergebnisse zu reflektieren (vgl. Häcker/Seemann 2013, S. 73), ist auch im Berufswahlpass ein konsekutives Merkmal. Er hat

somit als Entwicklungsportfolio einen verstärkten Fokus auf den Orientierungsprozess der Jugendlichen vor der ersten Schwelle, also vor dem Übergang von der Schule in den Beruf. Zu Beginn der siebten Klassenstufe wird der Berufswahlpass ausgehändigt und geht in den Besitz der Jugendlichen über. Ab diesem Zeitpunkt entscheiden die Lernenden selbst, wie umfangreich sie den Berufswahlpass benutzen möchten und ob sie ihn, neben der Reflexion über ihre Berufsorientierung (als Prozessportfolio), auch als Leistungsprodukt gestalten wollen.

Die Frage ist jedoch, inwieweit der Berufswahlpass, in seiner seit mehr als zehn Jahren beständigen und papiergebundenen Form, nach wie vor geeignet ist, der Forderung nach einer zeitgemäßen Berufsorientierung nachzukommen. Augenfällig ist diesbezüglich, auch vor dem Hintergrund der Ausgangsfrage nach den Lebenswelten der Jugendlichen, die in den vergangenen Jahren stark entwickelte Mediatisierung der Gesellschaft. Für junge Menschen sind Medien – speziell auch digitale Medien und das Internet – integrale Bestandteile ihrer Lebenswirklichkeit. Während der Entwicklungszeit des Berufswahlpasses um die Jahrtausendwende herum waren digitale Medien und das Internet in der Gesellschaft – und dementsprechend auch in der Unterrichtspraxis – nicht in heutigem Ausmaß präsent. Was der Berufswahlpass folglich in Form seiner Printfassung naturgemäß nicht leistet, ist die Nutzung des Potenzials digitaler Medien zur Unterstützung von Berufswahlprozessen. Dieser Herausforderung nähert sich das aktuell im Institut Technik und Bildung (ITB) der Universität Bremen durchgeführte Forschungs- und Entwicklungsprojekt mit dem Titel „Berufswahlpass-Online“ an. Hierbei geht es darum, den Berufswahlpass zu einem Berufswahlpass-Online weiterzuentwickeln, der zusätzlich das Potenzial von digitalen Medien und Internet nutzt: Aus dem Print-Produkt wird ein E-Portfolio.

Die folgenden Ausführungen zeigen zunächst auf, in welchem Spannungsfeld dieses Entwicklungsvorhaben verankert ist und welche gesellschaftlichen, sozio-kulturellen, berufswahltheoretischen und mediendidaktischen Gesichtspunkte im Zuge dessen eine Rolle spielen. Es wird daraufhin beispielhaft veranschaulicht, welche Funktionen (im informationstechnischen Sprachgebrauch auch „Features“ genannt) die multimediale Lernumgebung des „Berufswahlpass-Online“ besitzt und wie sie in der Unterrichtspraxis eingesetzt werden kann. Ferner wird anhand des methodischen Vorgehens der aktuelle Arbeits- und Entwicklungsstand erläutert und abschließend dargelegt, welche Entwicklungsschritte das Projekt „Berufswahlpass-Online“ bis zum Abschluss noch durchlaufen wird.

2 Arbeits- und Berufsorientierung in Deutschland

Die Bewältigung des Übergangs von der Schule in die Berufswelt wird als eine der zentralen Herausforderungen im Jugendalter angesehen und stellt die meisten Jugendlichen vor komplexe Entscheidungen (vgl. Lumpe 2002, S.254). Dies hat wesentlich mit Veränderungen in der Berufs- und Arbeitswelt in den letzten Jahren

zu tun. Die sich kontinuierlich erneuernden Informations- und Kommunikationstechnologien haben einen starken Einfluss auf das Arbeitsleben, sodass sich Beschäftigte in nahezu allen Wirtschaftssektoren und Berufsfeldern mit zum Teil grundlegend veränderten Qualifikationsanforderungen konfrontiert sehen (vgl. Howe/Knutzen 2013, S. 6). Auch junge Menschen am Übergang von der Schule in die Berufs- und Arbeitswelt müssen sich mit diesen Veränderungen und den damit verbundenen beruflichen Herausforderungen auseinandersetzen. Sowohl Selbstständigkeit, Qualitäts- und Verantwortungsbewusstsein, Kooperations-, Kommunikations- und Interaktionsfähigkeit als auch ein Verständnis für betriebliche Abläufe und Zusammenhänge, Flexibilität und Kreativität sind auf der Suche nach einer beruflichen Zukunft zu Persönlichkeitsmerkmalen avanciert, die für eine berufliche Eignung und die Zusage eines Betriebes für einen Ausbildungsplatz ausschlaggebend sein können. Viele Betriebe messen bei der Auswahl von Jugendlichen als potenzielle Auszubildende, den nicht-fachlichen Kompetenzen eine gewichtigere Rolle als den fachlichen Kompetenzen zu (vgl. Kohlrausch 2013).

In den letzten zwei Jahrzehnten hat sich ein Trend der Destandardisierung von Erwerbsbiografien abgezeichnet. Diskontinuierliche berufliche Lebensverläufe bestätigen die zunehmende Vielfältigkeit von individuellen Berufsbiografien. Es zeigt sich deutlich, dass die berufliche Orientierung eines Menschen nicht mit dem Austritt aus der Schule endet. Berufsorientierung wird als lebenslanger Prozess aufgefasst, in dem sich Interessen, Wünsche, Wissen und Können des Individuums den Möglichkeiten, Bedarfen und Anforderungen der Arbeits- und Berufswelt annähern (vgl. Butz 2008). Die spezielle Aufgabe für berufsorientierenden Unterricht und auch für Konzepte in der Berufsorientierung besteht darin, einer „doppelten Herausforderung“ (ebd., S. 51) gerecht zu werden, nämlich auf der einen Seite die Persönlichkeitsentwicklung des Individuums im Blick zu haben, auf der anderen Seite zusätzlich die Berufswahl- und Ausbildungsfähigkeit der Jugendlichen zu stärken. Ein wichtiger Kerngedanke ist dabei die Förderung der Heranwachsenden zur Eigenverantwortung und Selbstständigkeit. Jugendliche sollen ihre Arbeits- und Berufsbiografie selbst gestalten. „Ziel der pädagogischen Unterstützung der Berufsorientierung ist es also, den gesamten Berufsorientierungsprozess so zu fördern, dass die Wahrscheinlichkeit steigt, dass die Jugendlichen die einzelnen Teilaufgaben des Berufswahlprozesses, von der Exploration des Selbst (Interessen, Fähigkeiten etc.) und den beruflichen Möglichkeiten über die Spezifikation eines Berufswunsches und geeigneter Alternativen bis hin zur konkreten Anschlussplanung und Ausbildungsplatzsuche, vollständig und vor allem rechtzeitig bearbeiten und lösen“ (Brüggemann/Rahn 2013, S. 16).

In der wissenschaftlichen Diskussion werden in diesem Kontext häufig die Begriffe der „Berufswahlreife“ und „Berufswahlkompetenz“ angeführt (vgl. Hartkopf 2013). Im Mittelpunkt dieser Modelle steht das für jeden Menschen individuelle berufliche Selbstkonzept, bei dessen Entwicklung ein Kompromiss bzw. eine Synthese zwischen der Herausbildung von beruflichen Vorlieben, der Erprobung der eigenen Vorstellungen und die Ergebnisse einer Suche oder die Auswahl einer in der konkre-

ten Situation zur Verfügung stehenden Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten erreicht werden sollte (vgl. ebd., S. 44–45). Die Berufswahl von Jugendlichen wird zwar von ihrem Umfeld beeinflusst, jedoch liegt es letztlich in ihrer eigenen Verantwortung, dieser Aufgabe nachzukommen (vgl. Brüggemann/Rahn 2013, S. 16). Im Hinblick darauf ist die frühzeitige Ausrichtung von Jugendlichen bezüglich grundlegender beruflicher Ambitionen und Laufbahnbestrebungen bedeutsam und kann Auslöser für das Gelingen des Übergangs, also für die Einmündung in einen Beruf, sein. Es zeigt sich, dass viele Schüler/-innen selbst im letzten Schulbesuchsjahr nicht dazu in der Lage sind, konkret eigene berufliche Wünsche und Pläne zu formulieren (vgl. Rahn/Brüggemann/Hartkopf 2011, S. 298). Heranwachsende sollten, wenn möglich, „die Konkretisierungsphase der Berufswahl zu dem Zeitpunkt abgeschlossen haben, zu dem aufgrund der institutionellen Vorgaben des (Berufs-)Bildungssystems die Ausbildungsplatzsuche einsetzen müsste“ (Rahn/Brüggemann/Hartkopf 2013, S. 110).

Um diesen Forderungen nachzukommen, steht vor allem die schulische Berufsorientierung der Aufgabe gegenüber, angemessene Berufsorientierungskonzepte zu entwickeln. So kann entsprechend der oben skizzierten, tief greifenden Veränderungen der Arbeitswelt Schritt gehalten werden und berufsorientierende Maßnahmen und Konzepte bleiben zeitgemäß. Um Schüler/-innen eine bestmögliche Hilfestellung auf dem Weg in den Beruf zu bieten, konnte im Jahr 2004 eine Rahmenvereinbarung auf institutioneller Ebene getroffen werden, an der sich verschiedene Bildungsakteure beteiligten. Die Kooperationspartner, im Speziellen allgemeinbildende Schulen, die Berufsberatung, regionale und lokale Akteure der Wirtschaft sowie weitere nicht-schulische Institutionen, stellten dabei folgende Gestaltungsmerkmale schulischer Berufsorientierung als insbesondere beachtenswert heraus (vgl. Driesel-Lange et al. 2011, S. 314–315):

1. Frühzeitiger Beginn berufsorientierender Maßnahmen,
2. Nutzung moderner Medien zur Unterstützung des Berufswahlprozesses,
3. Fächerübergreifende Auseinandersetzung mit den Grundlagen einer Berufswahlentscheidung,
4. Angemessene Dokumentation der jeweiligen Aktivitäten der Jugendlichen im Berufswahlprozess der schulischen Berufsorientierung,
5. Bereitstellung bzw. Vermittlung erweiterter Beratungs- und Förderangebote für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf durch die Schule.

Die Einlösung dieser Merkmale erfolgt vor dem Hintergrund, dass Schüler/-innen während ihres individuellen Berufsorientierungsprozesses vielfältige Erfahrungswerte generieren, Aufzeichnungen machen und im Unterricht Materialien zur Berufsorientierung erhalten. Darüber hinaus haben Realbegegnungen mit Arbeitsgegenständen und -abläufen in Praktika und Betriebsbesichtigungen eine große Relevanz. All das wird über einen langen Zeitraum angesammelt. Das Erlebte und Gelernte ist allerdings nur dann von hohem Gebrauchswert für eine begründete Berufswahl und einen erfolgreichen Übergang, wenn Schüler/-innen selbstreflexiv aus diesen Erfahrungen individuelle Fähigkeiten und Potenziale ableiten können

und schließlich eine gewisse Orientierungskompetenz entwickeln. Eine Kongruenz zum Portfolio-Ansatz ist aufgrund der zentral verankerten Merkmale der Eigenverantwortlichkeit und Selbstreflexivität augenfällig.

3 Berufsorientierungsprozesse mit Portfolios unterstützen – der Berufswahlpass

Portfolios sind in der pädagogischen Praxis heutzutage an den verschiedensten Stellen im Einsatz, wodurch sich diesbezüglich eine große Begriffsvielfalt mit unterschiedlichen Akzentuierungen entwickelt hat. Es gibt mittlerweile Sprachen-, Lern-, Kurs-, Projekt- und viele andere Formen von Portfolios, die zum Teil schon seit einigen Jahren in der pädagogischen Praxis im Gebrauch sind und benutzt werden, um Dokumente zu bündeln und aufzubereiten, die von ihren Ersteller/-innen als aussagekräftig und präsentabel eingestuft werden (vgl. Häcker 2008, S. 34). Dabei verbinden Portfolios prinzipiell zwei zunächst verschiedene Ansprüche in einer Illustrationsform: Portfolios präsentieren einen bestimmten Prozess (z. B. einen Lern- bzw. Kompetenzzuwachsprozess) und sind gleichzeitig auch das Produkt desselben. Durch die Darstellung der individuellen Entwicklung anhand von ausgewählten Leistungsständen – zu verstehen als eine Art von Zwischenschritten – entsteht im Endeffekt ein Produkt, welches es sowohl den Autoren als auch den Betrachtern von Portfolios gleichermaßen erlaubt, individuelles Können gemeinsam in den Blick zu nehmen und zu beurteilen. Demzufolge zielen Portfolios sowohl auf die Dokumentation und Reflexion von Lernprozessen und können auch als alternative Form der Leistungsbewertung genutzt werden (vgl. hierzu auch Häcker 2008, S. 39).

Trotz dieser für alle Arten von Portfolios ähnlichen Kerngedanken unterscheiden sich die oben bereits angesprochenen so genannten „Bindestrich-Portfolios“ nicht nur in ihrer direkten Terminologie, sondern auch in ihren konzeptionellen Ausrichtungen bzw. Gewichtungen. Abhängig von der Art des Portfolios tritt dabei entweder das Produkt oder der Prozess stärker in den Vordergrund (vgl. u. a. Häcker 2007, S. 134; Wiedenhorn 2006). Ferner lassen sich dazu ergänzende Differenzierungen erkennen (vgl. Häcker 2007, S. 132; Häcker 2008, S. 34): Während bei einem Beurteilungs- bzw. Bewertungs- und Entwicklungsportfolio die Zielsetzung (bzw. die Intention) stark in den Vordergrund rückt, sind beispielsweise Medien- und Sprachenportfolios eher auf den Nachweis bestimmter Qualifikationen ausgerichtet. Weiterhin markieren so genannte „entrancE-Portfolios“ oder „exit-Portfolios“ bestimmte Zeitpunkte in der Chronologie eines Bildungsganges, wo hingegen ein Epochen- bzw. Kurs-, Jahres- oder Schulzeitportfolio eher Zeiträume fokussieren, über den diese geführt werden. Ferner lässt sich – beispielsweise mit einem Projektportfolio – die damit verbundene Unterrichtsform unterstützen und letztlich kann mit einem „electronic-Portfolio“ auch das Medium klar herausgestellt werden.

Um den oben skizzierten gesellschaftlichen Veränderungen bezüglich der beruflichen Anforderungen an Jugendliche Rechnung zu tragen sowie die Potenziale von

Portfolios für selbstorganisiertes und eigenverantwortliches Lernen in diesem Kontext zu nutzen, wird seit dem Jahr 2000/2001 zunächst in Hamburg in Kooperation mit sechs weiteren Bundesländern der Berufswahlpass als Portfolio-Konzept im Programm „Schule – Wirtschaft/Arbeitsleben“ entwickelt. Der Berufswahlpass wird in einer Bundesarbeitsgemeinschaft ständig weiterentwickelt und hat bis heute mehrere Veränderungen erfahren. In seiner bis heute fortbestehenden Form eines DIN-A4-Ordners mit Einlegeblättern, Kopiervorlagen und Registerkarten fördert er individuell eine fundierte, reflektierte und realistische Berufsorientierung von Jugendlichen.



Abb. 1: Berufswahlpass-Ordner mit verschiedenfarbigen Bereichen in Form von Registerblättern

Quelle: *berufswahlpass.de*

Inhaltlich-strukturell ist der Berufswahlpass in fünf Bereiche unterteilt, die sich auf unterschiedliche Aspekte der Berufsorientierung konzentrieren und farblich voneinander getrennt sind (vgl. Abbildung 1). So werden im ersten Abschnitt zahlreiche Angebote zur Berufsorientierung vorgestellt. Hierzu zählen beispielsweise das Berufsorientierungskonzept der jeweiligen Schule und Angebote von Kooperationspartnern wie Unternehmen und Institutionen. Der zweite Teilbereich trägt den Titel „Mein Weg zur Berufswahl“. Hier finden Schüler/-innen zahlreiche Arbeitsblätter und Kopiervorlagen, auf denen sie sich mit ihren Stärken, Interessen, Fähigkeiten und Zielen auseinandersetzen können. Ein besonderer Fokus wird auf Selbst- und Fremdeinschätzungen gelegt, die während der Bearbeitungszeit wiederholt durchgeführt werden können und durch die sich Stärken und Potenziale abzeichnen. Hin-

zukommend helfen Praktikumschecklisten und Lernvereinbarungen dabei, die eigene Lernplanung im Blick zu behalten. Der darauf folgende Abschnitt „Dokumentation“ bietet Platz, die für eine potenzielle Bewerbung wichtigen Unterlagen zu bündeln und auf einen Blick einsehbar zu machen. Ferner stehen Schüler/-innen im Abschnitt „Hilfen zur Lebensplanung“ strukturgebende Hilfestellungen zur Verfügung, die Unterstützung beim Umgang mit wichtigen Papieren (z. B. Versicherungen, Mietverträgen, Geldausgaben) geben. Im Internet stehen darüber hinaus weitere Arbeitsblätter und Unterrichtshilfen als Download zur Verfügung.

Inzwischen ist der Berufswahlpass ein Arbeitsmittel, das in der schulischen Praxis akzeptiert ist und sich bewährt hat (vgl. Brauer-Schröder 2006, S.28). Als so genanntes „Leitmedium“ wird der Berufswahlpass in vielen allgemeinbildenden Schulen in nunmehr vierzehn Bundesländern ab der siebten Jahrgangsstufe eingesetzt und ist in einigen der Länder ein verpflichtendes curriculares Kernelement. Darüber hinaus wird die Integration des Berufswahlpasses im berufsvorbereitenden Unterricht in den übrigen Bundesländern in jedem Fall empfohlen.

Vorrangig ist der Berufswahlpass für den Einsatz im schulischen Kontext konzipiert, jedoch ist er dabei nicht auf ein bestimmtes Fach beschränkt. Vielmehr kann mit ihm sowohl in verschiedenen Unterrichtsfächern als auch fächerübergreifend und in Projekten gearbeitet werden (vgl. Lumpe 2003, S.4). Des Weiteren bietet der Berufswahlpass Möglichkeiten zur Kooperation mit außerschulischen Partnern (Agentur für Arbeit, Betrieben etc.). Diese können sich anhand eines bearbeiteten Berufswahlpasses und durch die in ihm enthaltenen Bescheinigungen über durchgeführte Praktika und andere Praxiserfahrungen ein Bild über potenzielle Arbeitnehmer machen, welches zusätzliche, über die üblichen Schulzeugnisse hinausragende, Informationen offenbart und berufsrelevante Informationen enthält (vgl. Lumpe 2002, S.260). Außerdem finden sich im Berufswahlpass Anknüpfungspunkte, die auch nach der schulischen Ausbildung für Jugendliche relevant sein können.

Es ist grundsätzlich die erklärte Absicht, mit dem Berufswahlpass die oben zuvor beschriebenen Gestaltungsmerkmale schulischer Berufsorientierung umzusetzen: Durch den Einsatz ab der siebten Klassenstufe etabliert er einen frühzeitigen Beginn berufsorientierender Maßnahmen, sorgt durch seine inhaltliche Struktur für eine fächerübergreifende Auseinandersetzung mit den Grundlagen der Berufswahlentscheidung und hat den Anspruch einer angemessenen Dokumentation von Aktivitäten der Jugendlichen. Hinzukommend stellt der Berufswahlpass einen Ort zur Verfügung, an dem erweiterte Beratungs- und Förderangebote für Jugendliche bereitgestellt werden können.

Der Berufswahlpass lässt sich entsprechend seiner Konzeption als ein Portfolio definieren, dessen Gewichtung stärker aufseiten des Prozesses als aufseiten des Produktes liegt. Auch wenn die Möglichkeit besteht, einen durchgearbeiteten Berufswahlpass als zusätzlichen Kompetenz- bzw. Qualifikationsnachweis bei einer Bewerbung für einen Ausbildungsplatz zu präsentieren, ist der Berufswahlpass in diesem Fall

jedoch keinesfalls als „Hochglanzerzeugnis“ zu verstehen, sondern in ihm wird der individuelle Entwicklungsprozess des Jugendlichen dargestellt. Authentizität spielt hierbei eine große Rolle. Dementsprechend können beispielsweise auch negative Erfahrungen aus Praktika und die Reflexion darüber im Berufswahlpass mit aufgenommen werden. Aufgrund seines Aufbaus und seiner Konzipierung für den Zeitraum ab der siebten Klassenstufe, liegt der Fokus dementsprechend auf der selbstreflexiven Auseinandersetzung mit individuellen Erfahrungen im Themenkomplex der Berufsorientierung. Der Berufswahlpass ist, legt man die bereits beschriebenen Akzentuierungen des Portfoliobegriffs nach Häcker (vgl. Häcker 2007; Häcker 2008) zugrunde, im Kern ein Entwicklungsportfolio, in welchem integrative Elemente anderer Portfolio-Arten vereint sind.

4 Die multimediale Lernumgebung des Berufswahlpass-Online – Struktur und Funktionen

Im Zuge des Vorhabens „Berufswahlpass-Online“ wird das papiergebundene Berufswahlpass-Portfolio in Form einer multimedialen Lernumgebung als E-Portfolio realisiert. Die grundlegenden Strukturen des Berufswahlpasses, die sich in den vergangenen Jahren in der pädagogischen Praxis bewährt haben, werden aufgegriffen, angepasst und weiterentwickelt. Die elektronische Umsetzung eines Portfolios ist vor allem durch folgende Merkmale charakterisiert (vgl. hierzu auch Fink 2010): Es ist eine online verfügbare – und für den Inhaber/die Inhaberin des Portfolios online editierbare – Sammlung digitalisierter Arbeiten. Diese besteht aus medial verschiedenartig aufbereiteten Produkten (z. B. Texte, Bilder, Ton- und Videodokumente) individueller Leistungen. Zeitgleich erfasst das E-Portfolio – vergleichbar mit einer Papierversion, aber softwarebasiert – die Lernergebnisse (Produkte) sowie die Lernpfade und die Kompetenzentwicklung (Prozesse) eines lernenden Individuums über einen gewissen Zeitraum.

Das grundlegende Konzept des Berufswahlpasses wird bei der Entwicklung und Erprobung des Berufswahlpass-Online nicht infrage gestellt, sondern aufgegriffen und auf dessen Nutzung mit digitalen Medien sowie des Internets adaptiert. Für die Entwicklung eines E-Portfolio-Konzepts reicht es allerdings nicht, die Inhalte des Berufswahlpasses schlicht zu digitalisieren. Erste Befunde aus der Praxis zeigen, dass ein einfaches Kopieren der Arbeitsblätter, Kopiervorlagen und strukturgebenden Registerblätter des Berufswahlpasses in eine digitale Lernumgebung hinsichtlich der Potenziale digitaler Medien und der lerntheoretischen Verankerung zu kurz greift. Vielmehr sind Überlegungen anzustellen, wie die potenziellen Benutzer durch die Einbindung von digitalen Medien und der Nutzung ihrer Potenziale für Lehr- und Lernprozesse von einer spezifischen Speicherung bzw. Archivierung, Präsentation und Veröffentlichung in digitalisierter Form im E-Portfolio profitieren können.

Dass die Jugendlichen, für die berufsorientierender Unterricht konzipiert und durchgeführt wird, längst im digitalen und internetgestützten Zeitalter angekommen sind, lässt sich empirisch belegen (vgl. u. a. JIM-Studie 2012; JIM-Studie 2013). Die infrastrukturellen Voraussetzungen für die Einbindung von digitalen Medien in Lehr-, Lern- und Entwicklungsprozessen sind grundlegend geschaffen (vgl. JIM-Studie 2013, S. 6 ff.): Internetzugänge in den Haushalten der Jugendlichen sind vorhanden, internetfähige Endbenutzergeräte befinden sich im Besitz vieler Jugendlicher und die tägliche Onlinenutzungsdauer steigt stetig an. Jugendliche beschäftigen sich heutzutage weitaus häufiger mit digitalen Medien (Handy, Internet, Fernsehen, Computerspiele) als mit analogen Medien (Zeitschriften, Bücher, Tageszeitungen). Erkennbar ist, dass ein großes Interesse bei Schüler/-innen vorhanden ist, mit digitalen Medien und auch online zu arbeiten. Im Bereich der Berufsorientierung greifen Jugendliche – neben Eltern, Verwandten, Peer-Groups und Lehrkräften – durchaus auf das Internet als Quelle für berufsorientierende Informationen zurück (vgl. JIM-Studie 2012, S. 12). Daher scheint es mittlerweile für schulische Berufsorientierungskonzepte unumgänglich, digitale Medien und Internet zu berücksichtigen und im schulischen Alltag strukturell zu verankern. Durch den bloßen Einsatz von digitalen Medien und des Internets in Lehr- und Lernprozessen kann zwar nicht kurzschlussig von einer Kompetenzförderung ausgegangen werden, jedoch zeigen erste Detailbefunde aus dem hier dargestellten Forschungs- und Entwicklungsprojekt, dass der bedachte Einsatz digitaler Medien interessante und teilweise völlig neuartige Optionen (z. B. hinsichtlich der Motivation) für das Lehren und Lernen eröffnen kann.

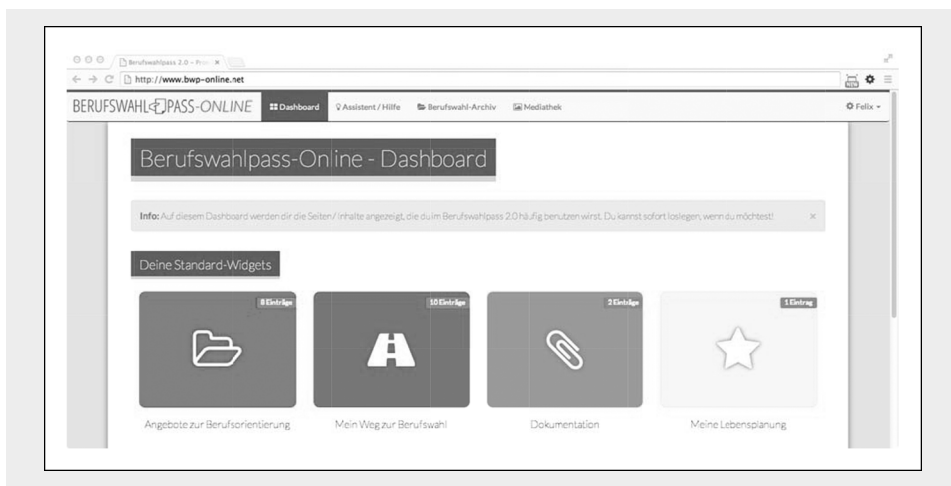


Abb. 2: Virtueller Schreibtisch (Dashboard) mit strukturierenden Kategorien im Berufswahlpass-Online

Das Kernstück des E-Portfolio-Konzepts ist eine multimediale Lernumgebung mit einem integrierten, softwaregestützten Assistenzsystem. Bei der Entwicklung dieser Komponente wird das Konzept des Rapid E-Learning als grundlegendes Modell und

Bezugsrahmen herangezogen (vgl. Howe/Knutzen 2009; Kopp/Mandl 2009). Diesem Ansatz zufolge müssen multimediale Lernumgebungen folgende Charakteristika aufweisen: Sie sind einfach zu bedienen, verlangen von den Anwendern keine speziellen medientechnischen oder mediendidaktischen Kenntnisse und stellen keine besonderen Hardwareanforderungen. Somit wird sichergestellt, dass auch vergleichsweise weniger medienkompetente Schüler/-innen und Lehrkräfte die Chance auf eine erfolgreiche Arbeit mit dem Berufswahlpass-Online haben.

Schüler/-innen, Lehrkräfte und weitere interessierte Personen können die multimediale Lernumgebung online aufrufen und bearbeiten. Den Benutzern steht ein System zur Verfügung, welches zeit- und ortsunabhängig das Ablegen und Austauschen von Materialien und Informationen ermöglicht. Die konzeptionellen Grundlagen des papiergebundenen Berufswahlpasses aufgreifend, können in der multimedialen Lernumgebung des Berufswahlpass-Online zu unterschiedlichen Zeitpunkten im beruflichen Orientierungsprozess Portfolio-Einträge erstellt und mit Medien angereichert werden. Schüler/-innen können ihre berufsorientierenden Erfahrungen auf diese Art festhalten. Auf einem virtuellen Schreibtisch („Dashboard“) finden sich grundlegende Kategorien wieder, die Schüler/-innen bereits aus dem Berufswahlpass-Ordner kennen. Diese Kategorien dienen zunächst als voreingestelltes, jedoch veränderbares Raster, in welches verschiedene Portfolio-Einträge einsortiert werden können. Die virtuelle Arbeitsumgebung des Berufswahlpass-Online orientiert sich aufgrund des beabsichtigten Wiedererkennungswerts dabei an der farblichen Gestaltung des Printproduktes (vgl. Abbildung 2).

Durch die Verwendung von Internet-Technologien ist der Berufswahlpass-Online über einen Web-Browser aufrufbar. Somit ist eine Benutzung des E-Portfolios nicht allein Desktop-Computer vorbehalten, sondern es kann auch von Tablet-Computern und Smartphones darauf zugegriffen werden. Schüler/-innen können sich so beispielsweise mit ihrem internetfähigen Mobilgerät auch außerhalb des Lernorts Schule im Berufswahlpass-Online einloggen und Erfahrungen, die sie machen, ad hoc in Portfolio-Einträgen festhalten.

Diese Einträge bestehen zunächst aus einigen Grundinformationen, die von der multimedialen Lernumgebung zum Teil automatisch generiert werden (z. B. Erstellungsdatum des Eintrags; vgl. Abbildung 3). Vordefinierte Eingabe- und Auswahlfelder bieten darüber hinaus Platz für spezifischere Informationen (z. B. Schuljahr und Lernort). Jeder Eintrag kann als eine zusammengehörige Einheit verschiedener Inhalte verstanden werden. Er trägt einen Titel und fungiert als Ablage für Text-, Ton- und Videodokumente, Internet-Links und andersartig codierte Materialien. Informationen und Inhalte werden somit eigenständig durch die Lernenden im E-Portfolio verfügbar gemacht.

Durch die Möglichkeit, mit multicodierten Materialien zu arbeiten, können komplexe Gesamtzusammenhänge einfacher dargestellt werden (vgl. Weidenmann 2009). Jeder Benutzer entscheidet dabei eigenverantwortlich, welche Visualisierungsform seinem Lerntyp entspricht. Mobile Endbenutzergeräte können als

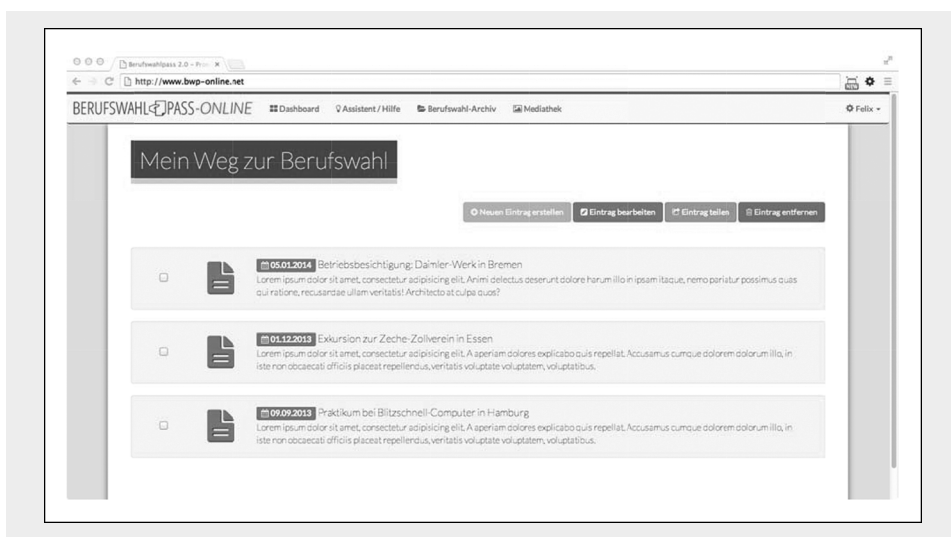


Abb. 3: In unterschiedlichen Kategorien können Portfolio-Einträge erstellt, bearbeitet, geteilt und entfernt werden.

Inhaltsgeneratoren genutzt werden: Erfahrungen aus Betriebsbesichtigungen und Praktika werden mit der Handy- bzw. Smartphone-Kamera möglicherweise auf Foto oder im Video festgehalten und im Berufswahlpass-Online zu entsprechenden Portfolio-Einträgen gespeichert.

Der Berufswahlpass-Online basiert auf einer Datenbankstruktur, in welche Inhalte einsortiert und – je nach Suchparameter bzw. Zugriffsbedingungen – andersartig strukturiert wieder abgerufen werden können. Der Forderung nach interaktiv und selbstorganisiert ablaufenden Lernprozessen kann so nachgekommen werden (vgl. Niegemann 2009, Arnold et al. 2011). Im Berufswahlpass-Online ist eine individuelle Strukturierung und Systematisierung dadurch zu verwirklichen, dass jeder Benutzer seine Einträge verschiedenen Kategorien und Bereichen zuordnen kann. So haben Schüler/-innen über die Grundstruktur des Berufswahlpass-Konzepts hinausgehend die Möglichkeit, auch eine individuelle Struktur zu pflegen. Ebenso die Nutzung der Schlagwort-Funktion lässt sich in diesem Kontext anführen: Portfolio-Einträge, hochgeladene und zugeordnete Materialien sowie Selbst- und Fremdeinschätzungen können mit so genannten „Tags“ (Schlagworten) versehen und dadurch strukturiert werden. Über eine im System integrierte Suche können alle Einträge nach Tags gefiltert und anschließend ausgegeben werden. Wird das Schlagwort-Feature konsequent genutzt, werden Verbindungen zwischen einzelnen Einträgen von der dahinterliegenden Datenbankstruktur „erkannt“ und für den Benutzer sichtbar.

Ferner steht den Schüler/-innen eine breite Palette an Funktionen zur Verfügung, über die eine Kommunikation und Kooperation mit Mitschüler/-innen, aber auch mit Lehrkräften und anderen Personen möglich ist. Im Speziellen können über eine

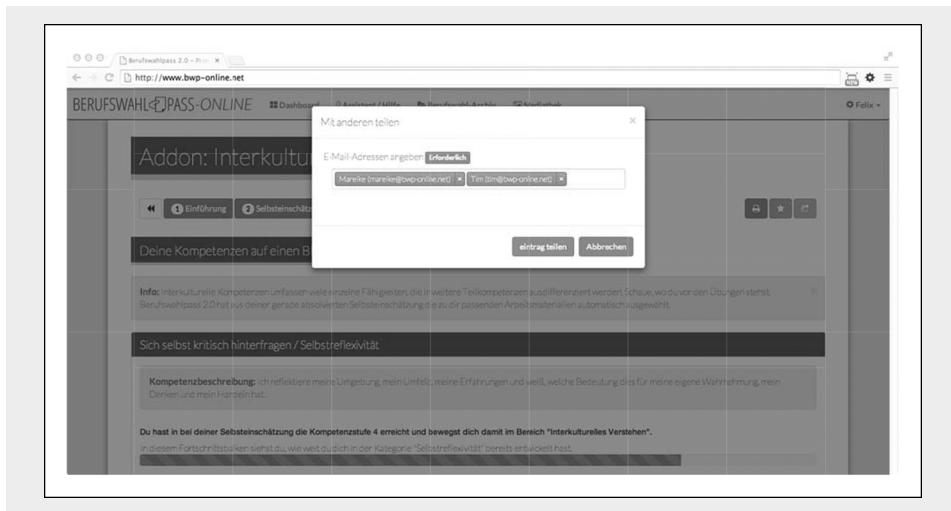


Abb. 4: Portfolio-Einträge, zugehörige Selbst- und Fremdeinschätzungen und zugehörige Materialien können mit anderen Benutzern des Berufswahlpass-Online geteilt werden

„Share“-Schaltfläche nach Belieben Portfolio-Einträge geteilt werden (vgl. Abbildung 4). Dabei bleibt es jedem Benutzer selbst überlassen, welche Teile des E-Portfolios zur Einsicht oder auch zur Bearbeitung für bestimmte Personen freigeschaltet werden. Ein Austausch bestimmter Einträge mit anderen Benutzern kann, insbesondere beim Einholen von Fremdeinschätzungen, aber auch bei gewünschtem Feedback, sinnvoll sein. Kommentarfunktionen ermöglichen Nachfragen und Anmerkungen von Mitschüler/-innen. Kommentare können wiederum kommentiert werden, sodass eine Diskussion entsteht.

Außerdem können bereits im Internet vorhandene Berufsorientierungstests im Berufswahlpass-Online verlinkt werden. Somit ist der Berufswahlpass-Online nicht nur als System zu begreifen, an dem lediglich individuell gestaltete bzw. ausgefüllte Unterlagen zur Berufsorientierung einen Platz finden, sondern auch alle bereits vorhandenen und relevanten Informationen aus dem Internet eingeordnet werden können.

Eine entscheidende Komponente des Berufswahlpass-Konzepts ist die der Reflexion. Um zu einer begründeten Berufswahl zu gelangen, ist es wichtig, dass den Lernenden über einen längeren Zeitraum zahlreiche Gelegenheiten geboten werden, über berufliche Ambitionen, Stärken und Schwächen bewusst nachzudenken. Im Idealfall lässt sich dadurch erkennen, welche Kompetenzen erworben wurden und in welche Richtung eine Berufswahl gehen kann. Durch eine digitale Bereitstellung von Selbst- und Fremdeinschätzungsbögen, sowohl an Mitschüler/-innen als auch Lehrkräfte, können auch im Berufswahlpass-Online jederzeit Reflexionsphasen stattfinden. Insbesondere werden die Potenziale von Visualisierungen genutzt, um Reflexionsprozesse zu initiieren oder zu unterstützen. So kann das System an geeigneten

Stellen Fortschrittsbalken und -diagramme generieren und dem Benutzer dadurch den aktuellen Status im individuellen Reflexionsprozess verdeutlichen. Außerdem dienen bereits abgespeicherte Selbsteinschätzungen als Berechnungsgrundlage für neue Selbst- und Fremdeinschätzungen. Diese neu angefertigten Einschätzungsbögen werden auf der Grundlage bereits vorhandener ausgewertet und Veränderungen grafisch aufgezeigt.

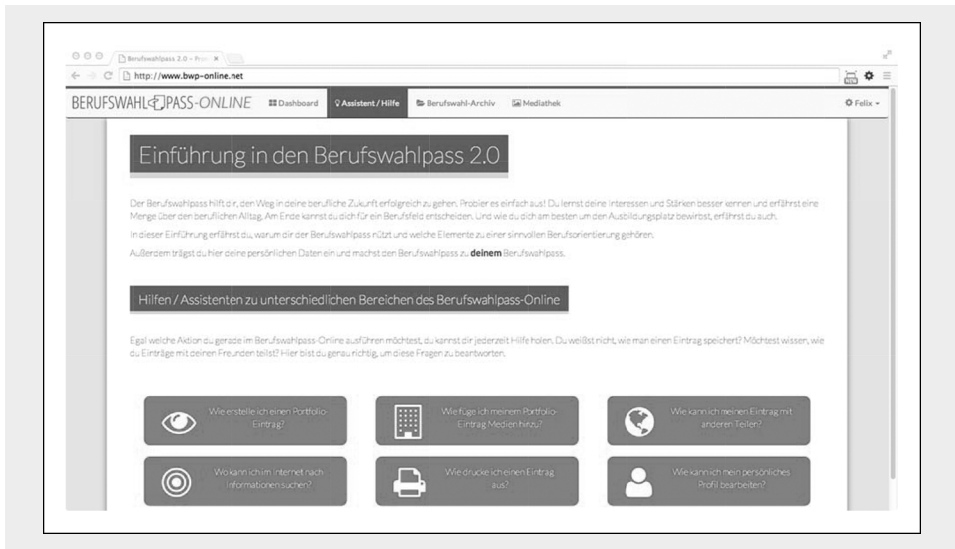


Abb. 5: Während der Arbeit mit dem Berufswahlpass-Online steht jederzeit der Softwareassistent zur Verfügung

Über diese Funktionalitäten hinaus sind im Berufswahlpass-Online zahlreiche *Benutzer-Unterstützungssysteme* (vgl. Balzert 2001; Herczeg 2006; siehe auch Abbildung 5) integriert. Die Herausforderung bei der Entwicklung und Gestaltung einer individualisierbaren, multimedialen Lernumgebung liegt darin, einen hohen Gebrauchswert für Anwender zu erzeugen, gleichzeitig aber auch eine einfache und intuitive Bedienbarkeit zu erreichen. Da die Zielgruppe der Schüler/-innen und Lehrkräfte im Umgang mit digitalen Medien sehr heterogen einzuschätzen ist, werden diese softwaregestützten Assistenzsysteme (auch Softwareassistenten genannt) benötigt, um allen Benutzern ähnliche Arbeitsbedingungen zu ermöglichen. Solche Softwareassistenten können während der Arbeit mit dem E-Portfolio bei Bedarf aufgerufen werden und leisten in zwei unterschiedlichen Schwerpunkten Hilfestellungen: Auf der einen Seite sind technische Assistenten dahingehend konzipiert, den Benutzern bei Problemen bezüglich der Bedienung der Anwendung zur Seite zu stehen. Ähnlich einer technischen Bedienungsanleitung wird anhand von Videos, Leittexten und Tutorials die Funktionsweise des E-Portfolios aufgezeigt. Auf der anderen Seite unterstützen konzeptionelle und didaktische Assistenten beim Verständnis der zugrunde liegenden konzeptionellen Gegebenheiten und didaktischen Entscheidungen. Hierunter fallen beispielsweise didaktische Anregungen zu Selbst- und

Fremdeinschätzungen, konzeptionelle Anregungen bei der Reflexion über Praxiserfahrungen und Ähnlichem. Intendiert ist, dass die Softwareassistenten Denkanstöße liefern, die eigenverantwortliches und selbstreflexives Lernen fördern.

5 Evaluationskonzept zur Entwicklung und Erprobung des Berufswahlpass-Online

Das Entwicklungsprojekt Berufswahlpass-Online wird auf der Basis eines mehrschichtigen, formativen Forschungsdesigns realisiert. Der Zugang zum Forschungsfeld ist dabei durch eine enge Kooperation mit der Bundesarbeitsgemeinschaft Berufswahlpass gewährleistet. Es werden an allgemeinbildenden Schulen in verschiedenen Bundesländern für dieses Forschungsvorhaben relevante Untersuchungen durchgeführt.

Grundsätzlich wird ein formatives Evaluationsvorgehen verfolgt, welches als zyklische, entwicklungsbegleitende Maßnahme zur sukzessiven Steigerung der Qualität des multimedialen Lehr-Lernkonzepts beiträgt (vgl. Arnold et al. 2011, S. 312; Glowalla et al. 2009, S. 311; Hense 2010, S. 49; Mayer 2010, S. 17). Hierdurch wird sichergestellt, dass die gewonnenen Evaluationsbefunde noch während der Entwicklungszeit in die Weiterentwicklung einfließen können. Die Inhalte und Strukturen des Berufswahlpass-Online und dessen zugrunde liegender Technologieeinsatz können so systematisch und evidenzbasiert optimiert werden (vgl. Hense 2010, S. 39).

Um in diesem Sinne wissenschaftliche und praktische Maßnahmen miteinander zu verknüpfen, wird auf den Ansatz des Design-Based Research zurückgegriffen. Nach diesem werden Lernumgebungen praktisch entwickelt und gleichzeitig ein Fortschritt in der Theoriebildung herbeigeführt (vgl. Design-Based Research Collective 2003; Wang/Hannafin 2004; Reinmann 2005). Der Begriff Design signalisiert, dass der Gestaltungsprozess selbst als Lernchance und, entgegen einiger Kritiken, auch als ein wissenschaftlicher Akt verstanden werden kann (vgl. Reinmann 2005).

Design-Based Research ist eine zyklische Forschungsstrategie, die sich eines systematischen und wiederholten, kreislaufförmigen Einsatzes von Design, Evaluation und Re-Design (vgl. ebd. 2005, S. 61) bedient. Es lassen sich im Kontext der Entwicklung und Erprobung des Berufswahlpass-Online drei unmittelbar miteinander verknüpfte Phasen ausmachen:

In dieser ersten Phase („*Design*“) wird zunächst festgestellt, durch welche Eigenschaften sich die Zielgruppe charakterisiert und welche Rahmenbedingungen gegeben sind. Unter Verwendung der Methode der User Stories (vgl. Cohn 2004) wird auf qualitativem Wege ermittelt, welche Funktionen in einer Software aus der Sicht potenzieller Benutzer zu implementieren sind. Auf dieser Grundlage wurden die hier präsentierten Prototypen entwickelt.

In mehreren Situationen („*Evaluation*“) wird der Prototyp im Unterrichtsgeschehen von Schüler/-innen sowie Lehrkräften benutzt und qualitativ evaluiert. Dabei kommt die Methode der teilnehmenden Beobachtung zum Einsatz, um Daten unmittelbar in Hinblick auf spezielle Einsatzszenarien und Unterrichtssituationen während der Arbeit mit dem E-Portfolio erheben zu können. Für eine exakte Beobachtung mehrerer Benutzer zur selben Zeit wird ergänzend auf Screen-Recordings zurückgegriffen. In engem Zusammenspiel mit der teilnehmenden Beobachtung wird ebenfalls großer Wert auf die Methode der Gruppendiskussion gelegt, um nicht nur während, sondern auch im Anschluss an die einzelnen Erprobungen im Feld mit Schüler/-innen und Lehrkräften die Erfahrungen mit dem E-Portfolio-Konzept reflektieren zu können.

Durch eine Überarbeitungsphase („*Re-Design*“) wird sichergestellt, dass die erhobenen Befunde noch während der Projektlaufzeit in die Entwicklung einfließen. Die multimediale Lernumgebung und die integrierten Software-Assistenten können dadurch Schritt für Schritt an die Bedarfe der Benutzer angepasst werden.

6 Ausblick und Fazit

Der Berufswahlpass in seiner Print-Variante stellt als Instrument der Berufsorientierung eine Portfolio-Variante dar, die in der unterrichtlichen Praxis zahlreicher Bundesländer der Bundesrepublik Deutschland Anwendung findet. Mit dem Berufswahlpass als Entwicklungsportfolio kann der individuelle Werdegang eines Jugendlichen über mehrere Klassenstufen hinweg (und auch über den Schulabschluss hinaus) im Themenbereich der Berufsorientierung begleitet und unterstützt werden. Als Selbstlerninstrument konzipiert, sind Schüler/-innen bei der Benutzung keine Grenzen gesetzt. Sie entscheiden zu großen Teilen selbst, wie sie ihren Berufswahlpass gestalten und wie sie ihn einsetzen möchten.

Zukünftig wird der Portfolio-Charakter des Berufswahlpasses in elektronischer Form als E-Portfolio weitergeführt. Wie angedeutet, bieten digitale Medien und das Internet erweiterte Einsatzmöglichkeiten, die den Funktionsumfang des Berufswahlpass-Ordnern ergänzen können und gegebenenfalls andere Schwerpunkte setzen. Die Grundidee eines Berufswahl-Portfolios bleibt jedoch gleich. Der Fokus liegt weiterhin auf der Förderung von Selbstverantwortung und Reflexionsvermögen und der Herausbildung von Orientierungskompetenz bei Schüler/-innen.

Das hier Präsentierte spiegelt einen zwischenzeitlichen Arbeitsstand in besagtem Forschungs- und Entwicklungsprojekt wider. Features und Bildschirmausschnitte sind in einer ersten Design-Phase entstanden. Dieser Prototyp ist die Grundlage für weitere Evaluationen, die in Kooperation mit Schüler/-innen und Lehrkräften in verschiedenen Bundesländern durchgeführt werden. Konzeptionelle Überlegungen und Überarbeitungen sowie softwareseitige Anpassungen und Restrukturierungen

der Benutzeroberfläche werden künftig notwendig, sodass sich das Erscheinungsbild ändern kann und sich die Funktionalitäten weiterentwickeln werden.

Der aktuelle Stand des Berufswahlpass-Online und des zugrunde liegenden E-Portfolio-Konzepts ist unter der Internet-Adresse „<http://www.bwp-online.net>“ zu finden.

Literatur

- Arnold, P./Kilian, L./Thillosen, A./Zimmer, G. M. (2011):** Handbuch E-Learning. Lehren und Lernen mit digitalen Medien. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.
- Balzert, H. (2001):** Software-Entwicklung. 2. Aufl. Heidelberg: Spektrum Akad. Verl.
- Brauer-Schröder, M. (2006):** Der Berufswahlpass. Leitmedium für schulische Berufsorientierung in der Sekundarstufe I. In: Berufsbildung, H. 102, S. 26–30.
- Brüggemann, T./Rahn, S. (Hg.) (2013):** Berufsorientierung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch. Münster: Waxmann.
- Brüggemann, T./Rahn, S. (2013):** Zur Einführung: Ein Übergang Schule-Beruf als gesellschaftliche Herausforderung – Entwicklung, rechtliche Verankerung und pädagogischer Auftrag der Berufsorientierung. In: Brüggemann, T./Rahn, S. (Hg.): Berufsorientierung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch. Münster: Waxmann, S. 11–23.
- Brunner, I./Häcker, T./Winter, F. (Hg.) (2008):** Das Handbuch Portfolioarbeit. Konzepte, Anregungen, Erfahrungen aus Schule und Lehrerbildung. 2. Aufl. Seelze-Velber: Klett Kallmeyer.
- Butz, B. (2008):** Grundlegende Qualitätsmerkmale einer ganzheitlichen Berufsorientierung. In: Famulla, G.-E. (Hg.): Berufsorientierung als Prozess – Persönlichkeit fördern, Schule entwickeln, Übergang sichern. Ergebnisse aus dem Programm: Schule – Wirtschaft/Arbeitsleben. Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren, S. 42–62.
- Cohn, M. (2004):** User stories applied. For agile software development. Boston: Addison-Wesley.
- Design-Based Research Collective (DBRC) (2003):** Design-Based Research: An Emerging Paradigm for Educational Inquiry. In: Educational Researcher, H. 1, S. 5–8.
- Diesel-Lange, K./Hany, E./Kracke, B./Schindler, N. (2011):** Konzepte und Qualitätsmerkmale schulischer Berufsorientierung an allgemein bildenden Schulen. In: DDS – Die Deutsche Schule, Jg. 103. Jahrgang, H. 4, S. 312–325.
- Famulla, G.-E. (Hg.) (2008):** Berufsorientierung als Prozess – Persönlichkeit fördern, Schule entwickeln, Übergang sichern. Ergebnisse aus dem Programm: Schule – Wirtschaft/Arbeitsleben. Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren.
- Fink, M. C. (2010):** ePortfolio und selbstreflexives Lernen. Studien zur Förderung von Reflexivität im Unterricht. Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren.

- Glowska, U./Herder, M./Süße, C./Koch, N. (2009):** Methoden und Ergebnisse der Evaluation elektronischer Lernangebote. In: Issing, L. J./Klimsa, P. (Hg.): Online-Lernen. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, S. 309–328.
- Häcker, T. (2007):** Portfolio: ein Entwicklungsinstrument für selbstbestimmtes Lernen. Eine explorative Studie zur Arbeit mit Portfolios in der Sekundarstufe I. 2. überarb. Aufl. Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren.
- Häcker, T. (2008):** Vielfalt der Portfoliobegriffe. Annäherungen an ein schwer fassbares Konzept. In: Brunner, I./Häcker, T./Winter, F. (Hg.): Das Handbuch Portfolioarbeit. Konzepte, Anregungen, Erfahrungen aus Schule und Lehrerbildung. 2. Aufl. Seelze-Velber: Klett Kallmeyer, S. 33–39.
- Häcker, T./Seemann, J. (2013):** Von analogen Portfolios für die Entwicklung von digitalen E-Portfolios lernen. In: Miller, D./Volk, B. (Hg.): E-Portfolio an der Schnittstelle von Studium und Beruf. Münster: Waxmann. S. 73–90.
- Hartkopf, E. (2013):** Berufswahlreife und Berufswahlkompetenz – zwei Schlüsselbegriffe der Berufswahlforschung und der Berufsorientierungspraxis aus psychologischer und pädagogischer Perspektive. In: Brüggemann, T./Rahn, S. (Hg.): Berufsorientierung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch. Münster: Waxmann. S. 42–57.
- Hense, J. U. (2010):** Formative Evaluation von eLearning: Grundlagen und Anwendungsbeispiele. In: Mayer, H. O./Kriz, W. (Hg.): Evaluation von eLernprozessen. Theorie und Praxis. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag. S. 39–60.
- Herczeg, M. (2006):** Interaktionsdesign. Gestaltung interaktiver und multimedialer Systeme. München: Oldenbourg.
- Howe, F./Knutzen, S. (2009):** E-Learning im Handwerk. In: Issing, L. J./Klimsa, P. (Hg.): Online-Lernen. München Oldenbourg Wissenschaftsverlag. S. 439–446.
- Howe, F./Knutzen, S. (2013):** Digitale Medien in der gewerbliche-technischen Berufsausbildung. Einsatzmöglichkeiten digitaler Medien in Lern- und Arbeitsaufgaben. URL: http://datenreport.bibb.de/media2013/expertise_howe-knutzen.pdf [Zugriff am 11.12.2013].
- Issing, L. J./Klimsa, P. (Hg.) (2009):** Online-Lernen. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH.
- Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD. Deutschlands Zukunft gestalten – 18. Legislaturperiode (2013):** URL: <https://www.cdu.de/sites/default/files/media/dokumente/koalitionsvertrag.pdf> [Zugriff am 09.01.2013].
- Kohlrausch, B. (2013):** Betriebliche Gatekeepingprozesse: Wie Rekrutierungsprozesse und Einstellungsentscheidungen von Betrieben strukturiert sind. In: Maier, M. S./Vogel, T. (Hg.): Übergänge in eine neue Arbeitswelt. Blinde Flecke der Debatte zum Übergangssystem Schule-Beruf. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. S. 225–244.
- Kopp, B./Mandl, H. (2009):** Blended Learning: Forschungsfragen und Perspektiven. In: Issing, L. J./Klimsa, P. (Hg.): Online-Lernen. Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH. S. 139–150.

- Lumpe, A. (2002):** Der Berufswahlpass – Ein Instrument zum selbstorganisierten und eigenverantwortlichen Lernen. In: Schudy, J. (Hg.): Berufsorientierung in der Schule. Grundlagen und Praxisbeispiele. Bad Heilbrunn/Obb.: Klinkhardt. S. 253–260.
- Lumpe, A. (2003):** Der Berufswahlpass – ein Instrument zum selbstorganisierten und eigenverantwortlichen Lernen. URL: http://www.berufswahlpass.de/fileadmin/user_upload/pdf/Aufsatz_Berufswahlpass.pdf [Zugriff 11.12.2013].
- Maier, M. S./Vogel, T. (Hg.) (2013):** Übergänge in eine neue Arbeitswelt. Blinde Flecke der Debatte zum Übergangssystem Schule-Beruf. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Mayer, H. O. (2010):** Evaluation von eLearning-Produkten/Prozessen. In: Mayer, H. O./Kriz, W. (Hg.): Evaluation von eLernprozessen. Theorie und Praxis. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag. S. 15–24.
- Mayer, H. O./Kriz, W. (Hg.) (2010):** Evaluation von eLernprozessen. Theorie und Praxis. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hg.) (2012):** JIM 2012 – Jugend, Information, (Multi-) Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland. URL: http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf12/JIM2012_Endversion.pdf [Zugriff am 11.12.2013].
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hg.) (2013):** JIM 2013 – Jugend, Information, (Multi-) Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland. URL: <http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf13/JIMStudie2013.pdf> [Zugriff am 11.12.13].
- Miller, D./Volk, B. (Hg.) (2013):** E-Portfolio an der Schnittstelle von Studium und Beruf. Münster: Waxmann.
- Niegemann, H. M. (2009):** Interaktivität in Online-Anwendungen. In: Issing, L. J./Klimsa, Paul (Hg.): Online-Lernen. Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, S. 125–138.
- Rahn, S./Brüggemann, T./Hartkopf, E. (2011):** Von der diffusen zur konkreten Berufsorientierung: die Ausgangslage der Jugendlichen in der Frühphase der schulischen Berufsorientierung. In: DDS – Die Deutsche Schule, Jg. 103. Jahrgang, H. 4, S. 297–311.
- Rahn, S./Brüggemann, T./Hartkopf, E. (2013):** Berufliche Orientierungsprozesse Jugendlicher in der Sekundarstufe I. Ergebnisse aus dem Berufsorientierungspanel (BOP). In: Brüggemann, T./Rahn, S. (Hg.): Berufsorientierung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch. Münster: Waxmann. S. 109–122.
- Reinmann, G. (2005):** Innovation ohne Forschung? Ein Plädoyer für den Design-Based Research-Ansatz in der Lehr-Lernforschung. In: Unterrichtswissenschaft, Jg. 33. S. 52–69.
- Schudy, J. (Hg.) (2002):** Berufsorientierung in der Schule. Grundlagen und Praxisbeispiele. Bad Heilbrunn/Obb.: Klinkhardt.
- Wang, F./Hannafin, M. J. (2005):** Design-Based Research and Technology-Enhanced Learning Environments. In: Educational Technology Research and Development, Jg. 53, H. 4. S. 5–23.

- Weidenmann, B. (2009):** Multimedia, Multicodierung und Multimodalität beim Online-Lernen. In: Issing, L. J./Klimsa, P. (Hg.): Online-Lernen. Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH. S.73–86.
- Wiedenhorn, T. (2006):** Das Portfolio-Konzept in der Sekundarstufe. Individualisiertes Lernen organisieren. Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr.